

Das wird zur Gewißheit, wenn man „Atomstation“ liest. Laxneß beschreibt hier die Verwirrung, die das heutige, noch immer weithin naturwüchsige Island und seine Hauptstadt erfahren, als sich die Amerikaner in Reykjavik niederlassen und modernes Geußleben, wirtschaftlicher Schwandel, politisches Wirrwarr und kommunistische Propaganda einziehen. L. legt die Erzählung in den Mund einer schlichten Bauerntochter, die als Dienstmagd im Hause eines Politikers arbeitet und hier die neue Welt erlebt. So großartig viele Urteile dieses urtümlichen Mädchens sind, so läßt sie L. doch zugleich vieles sagen, was nur ein Sozialkritiker und kommunistischer Werbeapostel denken und aussprechen kann. Darum bleibt der Zweifel, ob wir in Laxneß und seiner großen erzählerischen Kraft einen modernen Europäer haben, der sich die alte Sagaweisheit und -darstellung angeeignet hat, oder aber einen großen Nachfahren der Sagadichtung, der die moderne Welt und Kunst kennt.

H. Becher S.J.

*Prescott, H. F. M.*: Der Mann auf dem Esel. (906 S.) Frankfurt o. J., Frankfurter Verlagsanstalt. DM 16,80.

In Chronikform erzählt der Dichter die Zerstörung der katholischen Kirche in England unter Heinrich VIII., in den Jahren 1509 bis 1537, im Anschluß an die Geschichte. Im Mittelpunkt steht die „Gnadenwallfahrt“, in der die Bewohner Yorkshires versuchten, durch einen Aufstand den König zur Änderung seiner Religionspolitik zu veranlassen. In erschütternder Deutlichkeit werden die Veräußerlichung der alten Kirche, die Leidenschaft und die Besitzgier der neuen Männer sichtbar. Die Schuld steht lebendig in der Gegenwart: Ich sah unter dem Altar die Seelen der um des Wortes Gottes und ihres Zeugnisses willen Getöteten, und sie riefen mit lauter Stimme: „Wie lange noch, heiliger und wahrer Gott, richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde?“ (Offb 6, 9.10). Es ist gegenüber solchen Gedanken das Große an dem Meisterwerk Prescotts, daß er die Barmherzigkeit und Liebe Gottes in diesem Geschehen triumphieren läßt. Christus selbst ist auch damals verborgen unter seinen leidenden Brüdern anwesend und siegt wieder im Geheimnis des Kreuzes. So sieht ihn in ihren Gesichtern die halbirte Magd Malle, da er wie am Palmsonntag durch die Dörfer des geprüften Landes reitet.

H. Becher S.J.

*Sell, Hans Joachim*: Chantal. Roman. (320 S.) Pfullingen 1953, Günther Neske. DM 13,80.

Ein junges Mädchen, das mit einem seltsamen Vater in einer Hütte am Fluß aufwächst, kommt in die Stadt, wird die Geliebte ihres Jugendgespielen Lucien, heiratet den

viel älteren Pedro, beginnt schon vor der Hochzeit ein Liebespiel mit einem träumerischen Offizier, macht nach dem Tod ihres Sohnes einen Selbstmordversuch und wird von Pedro wieder zurückgeholt. Naturalistisch sind das Thema und die alles regierende Triebhaftigkeit der Frau wie die nachsichtige Vernünftigkeit Pedros. Das Neue des Buches ist die Form der Aussage. Abgesehen von den mittleren Kapiteln, in denen die Erzählung in geläufiger Darstellung leichter eingeht, liebt Sell eine indirekte, bildhafte, an die Kenninger der nordischen Dichtung erinnernde Sprache. Sie soll symbolhaft das Geschehen in das Geistige hinaufrücken, um das Wesen, nicht die Geschichte auszusagen: Das Wesen Chantals und der übrigen Personen, das geistige Wesen der sinnlichen Erlebnisse, Antriebe, Lebenshaltungen. Man kann es abstrakte Kunst nennen. Damit ist eine gewisse Dunkelheit und Unverständlichkeit gegeben. Sie ist die Folge einer übermäßigen Konzentration aus intellektualistischer Vogelschau. Das Buch ist ein Experiment, ähnlich wie der Ulysses von J. Joyce, freilich von dem entgegengesetzten Ende aus. Der Leser folgt mühsam dem experimentierenden Dichter und festigt seine Überzeugung dahin, daß diese zwar reinere Darstellungsweise den Roman kaum zu neuem Leben erwecken wird.

H. Becher S.J.

*Breedveld, Walter*: Sandra. Roman. (226 S.) Köln 1955, J. P. Bachem. DM 8,60.

In klarer und schlichter Form wird die Entwicklung einer ungläubigen Arzttochter erzählt, deren älterer Bruder bei der Geburt, um die Mutter zu retten, getötet wurde. Mit der psychologischen Entwicklung wird auch eine Lösung sachlicher Schwierigkeiten, wie Mischehe, Arztmoral usw., versucht. Hier geht aber der Verfasser nicht auf den Grund der Dinge. So entsteht nur ein bescheidener Unterhaltungsroman. Daran kann auch der gute Wille, aus katholischer Sicht die Not des Lebens meistern zu lehren, nichts ändern.

H. Becher S.J.

*Sinz, Herbert*: Der begnadete Rebell. Ein Roman um Veit Stoß. (259 S.) Köln 1955, S. J. Bachem. DM 8,60.

Besser würde man das Buch ein Kulturbild aus Nürnberg um 1500 nennen, in dem geschichtsgetreu die damals lebenden Persönlichkeiten erscheinen und Geistes- und Wirtschaftsbewegungen der Zeit lebendig gezeichnet werden.

H. Becher S.J.

*Gayler, Brigitte*: Sternengang. (59 S.) Pfullingen 1955, Günther Neske.

In einer adeligeinfachen Sprache wird ein Kriegserlebnis erzählt, bei dem zwei junge Menschen dadurch sich innerlich fanden, daß sie in gleicher Weise den letzten Sinn ihres Lebens in einem vom Menschen unabhängigen „Stern“ sehen.

H. Becher S.J.